

Kunst braucht Gunst

Podiumsdiskussion zur Kulturförderung in Zeiten leerer Kassen

In einem Punkt sind sich alle einig: Kunst, besonders junge, muss auch weiterhin finanziell und ideell gefördert werden. Doch wie soll das in Zeiten knapper Budgets geschehen? Das war die zentrale Frage bei der Podiumsdiskussion „NebenProduktKunst - Kulturförderung in Zeiten leerer Kassen“, von der Journalistin Cécile Schortmann vom Hessischen Rundfunk beim „Festival junger Talente“ in der Offenbacher Messehalle moderiert.

Mit Jean-Christophe Ammann, dem ehemaligen Leiter des Frankfurter Museums für Moderne Kunst, hatte man gleichsam einer der Urväter der Sponsoren-Auflage eingeladen. Der quirilige Kunstmacher hatte seinem Nachfolger eine Situation beschert, von der heute Museumsleiter nur träumen können. Einen Drei-Jahres-Etat von 1,6 Millionen Mark und damit Planungssicherheit. „Doch das war vor dem 11. September“, betonte Ammann, der überzeugt ist, dass man „Kunst verkaufen muss, wenn man in der Wirtschaft Partner sucht, und vor allem die Menschen mögen muss“.

In einem Punkt allerdings war er sich mit seinem Nachredner, Staatssekretär Joachim-Felix Leonhard (Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst), einig: „Rhein-Main und seine Kulturszene sind besser als ihr Ruf.“ Leonhard hob zudem das mit eigenen Mitteln auf

die Beine gestellte Festival der vier Kunsthochschulen positiv hervor. Und versprach unter allgemeinem Beifall: „Das Land wird sich beim nächsten Festival dieser Art auch finanziell beteiligen, denn Kulturförderung ist ein interkultureller Prozess, aus dem sich die Politik nicht zurückziehen darf.“ Rudolf Schmitz, freier Kunstkritiker, brachte die Diskussion über die Frage, ob Kunst heutzutage ein Luxus sei, auf den Punkt: „Es gibt eine objektive Erkenntnis darüber, dass Kunst notwendig ist, allerdings ist es ein Problem dies subjektiv potentiellen Kunstförderern zu vermitteln.“ Auf die auch vom Publikum aufgeworfene Diskussion um den aktuellen Streik wegen

Mittelkürzungen entgegnete Schmitz: „Streik ist ein probates Mittel, doch sollten die Streikenden ihren Protest auch personell kund tun und sich nicht hinter Plakaten verstecken.“

Vanessa Müller, Kuratorin des Frankfurter Kunstvereins, berichtete vom großen Erfolg der jüngsten Ausstellung zeitgenössischer Malerei. „Gruppenausstellungen sind immer attraktiver und auch leichter vermittelbar als Schauen einzelner Künstler“, so Müller. Sie wehre sich freilich dagegen, die Qualität einer Ausstellung nach den nackten Besucherzahlen zu messen. Ähnlich äußerte sich der künstlerische Leiter des Frankfurter Mousonturms, Dieter Buroch: „Wir müssen raus aus der Bittstellerhaltung“, sagte Buroch, der Studierenden empfahl, auch den Wirtschaftsteil der Tageszeitungen zu lesen, damit die Absichten einzelner Unternehmen wahrgenommen werden“.

In Rolf Luhn von der Sparkassenversicherung Hessen-Nassau-Thüringen kam ein Vertreter aus der Wirtschaft zu Wort, der Burochs Ball aufnahm: Ihm gehe es bei der Kunstförderung darum, welche Gegenleistung ein Sponsor erwarten darf, das eigene Unternehmen öffentlich attraktiv zu positionieren. Eine konkrete Antwort auf die zentrale Frage der Diskussion konnte indes niemand geben.

(josch)

ANGEMERKT

Das Konzept überdenken

Vorsichtig geschätzte 2000 Besucher an vier Tagen des „Festivals junger Talente“ sind keine berauschende Bilanz. Dennoch blicken die Veranstalter zufrieden zurück, denn anders als bei der ersten Auflage des disziplinenübergreifenden Projektes im Jahr 2000 scheint sich nun neben der Akzeptanz beim Publikum auch eine inhaltliche Perspektive ergeben zu haben. Das Thema „Kooperation“ wird auch in drei Jahren tragen, wenn turnusgemäß die nächste Auflage des Festivals ansteht, egal wo und unter welchen Vorzeichen man sich wiedersieht. Über die institutionellen Verflechtungen hinaus haben sich Beziehungen zwischen Studierenden ergeben, die künstlerisch Früchte tragen können, sofern sich der Prozess verstetigen lässt. Freilich drängt sich dabei die Frage auf, ob das für die Präsentation verwendete Geld nicht besser in Projekten, Workshops und Fahrtkostenzuschüssen angelegt wäre, zumal der neue prozesshafte Ansatz das Ausstellungskonzept nachhaltig in Frage gestellt hat ... (cm)